Guten Tag meine Damen und Herren, [1])

Mein Name ist Peter Fast. Ich engagiere mich bei der Friedensinitiative Neustadt/Wunstorf seit 2022. Das letzte Mal, dass ich vor einem größeren Zuhörerkreis eine Rede gehalten habe, war bei der Hochzeit meiner Tochter im Jahre 2010. Heute stehe ich hier, weil ich mir Sorgen um die Zukunft meiner Enkel mache.

Für die Friedensinitiative Neustadt /Wunstorf darf ich Sie sehr herzlich zu unserem zweiten alternativen Neujahrsempfang begrüßen. Diesmal im Ratssaal des neuen Rathauses in Neustadt.

Wie gefällt er Ihnen? Sitzen Sie bequem? Können Sie alles gut sehen und hören? Hergefunden haben Sie sicher auch ganz einfach. Das Rathaus ist ja nicht zu übersehen. Die Friedensinitiative Neustadt, die es seit 1982 gibt, hat die öffentliche Meinung im Neustädter Land, das durch die Anwesenheit vieler Soldaten geprägt ist, immer wieder gegen den militaristischen Strich gebürstet. Dafür hat sie viel Aufmerksamkeit aber auch Gegenwind aus der Politik erfahren.

Wir waren daher sehr überrascht, als wir mit unserem Ansinnen, den diesjährigen Neujahrsempfang im Rathaus abhalten zu können, auf selbstverständliches Entgegenkommen des Bürgermeisters gestoßen sind. Dafür sind wir dankbar. Das war, so habe ich mir als Neubürger, der 2014 hierhergezogen ist, sagen lassen, nicht immer so.

Aber nun sind wir im Rathaus angekommen und freuen uns, dass die Friedensinitiative eine der ersten Gruppierungen ist, die den Ratssaal außerhalb der Ratssitzungen mit Leben erfüllen darf.

Unser Neujahrsempfang setzt, wie Sie sich denken können, andere Akzente als der Neujahrsempfang der Stadt Neustadt im Schloss Landestrost. Jener Veranstaltung hat man sehr deutlich angemerkt, dass die Stadt Rücksicht auf einen einflussreichen Arbeitgeber im Land nehmen wollte.

Das hat dann leider dazu geführt, dass die Bundeswehr eine Diaschau ihrer neuesten

Waffen abhalten konnte. So etwas werden Sie hier nicht sehen. Die Streicherformation

„Csókolom“ hat zu Beginn einen kulturellen Akzent gesetzt, der einen lebensfrohen Kontrast zu der bei Militärs üblichen Musik bietet.

Aber wir sind ja nicht nur zum Vergnügen hier. Es geht um Krieg und Frieden.

Kultur als Ausdruck des Lebens und der Freude daran im Gegensatz zu Aufrüstung und Zerstörungspotential als Inbegriff von, ja was eigentlich?

Blut, Schweiß und Tränen trifft es wohl am besten.

Vielleicht haben Sie nach meiner Ansprache eine veränderte Vorstellung davon, wofür Aufrüstung und Militär stehen und was Militär mit unserem Leben macht.

Passend zu unserem kulturellen Anspruch beginne ich meinen Beitrag mit zwei Zeilen eines Sonettes, „Tränen des Vaterlands“, von Andreas Gryphius:

„Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun

[1] Ansprache für die Friedensinitiative Neustadt/Wunstorf, gehalten am 30. Januar 2025 im Ratssaal des Rathauses Neustadt am Rübenberge von Dr. Peter Fast (peter.fast@gmx.net)

Hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrat aufgezehret.“

Ich habe diese Zeilen trotz ihrer altertümlichen Sprache ausgewählt, weil ich sie unmittelbarer und konkreter finde als die Worte, die heute zur Beschreibung von Kriegsfolgen verwandt werden. Sie scheinen mir eher das Erschrecken und das Entsetzen, das wirkliche Erkennen der Ungeheuerlichkeit eines Krieges verhindern zu sollen. „Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun“ heißt heute „Leopard, Puma, Taurus oder dark eagle“. Man zeigt uns die vielen zerstörten russischen Panzer, aufgeplatzt wie Kastanien im September, die schlecht und ohne Ehrgeiz konstruiert ihre Insassen nicht gut schützen. Das schmeichelt unserer Illusion von technologischer Überlegenheit. Man zeigt uns nicht, wie elend in einem Panzer gestorben wird, ob er nun Tiger, wie bei der Wehrmacht oder, in bezeichnender Traditionspflege, Leopard und Panther heißt. Die zerfetzten und verbrannten Leichen, die um einen explodierten Panzer herumliegen, sehen wir nicht, das schadet Einschaltquoten und verkaufter Auflage und der Lust auf Kriegstüchtigkeit.

Aber zurück zum Sonett. Es wurde 1637 erstmals veröffentlicht. Da war der Dreissigjährige Krieg in seinem 19. Jahr und sollte nochmal 11 Jahre dauern, bis ihn der westfälische Frieden, der in Osnabrück und Münster ausgehandelt worden war, beendet hat.

Er wurde nicht beendet, weil eine der Kriegsparteien gewonnen oder über so wirksames Abschreckungspotential verfügt hätte, dass es den Gegner vor weiteren Kampfhandlungen abgehalten hätte, sondern weil den kriegführenden Machthabern die Einsicht dämmerte, dass fortgesetzter Einsatz von Waffengewalt Deutschland vollends entvölkern würde. Das wurde allmählich als nicht zweckmäßig erkannt. Ohne Indianer keine Häuptlinge.

Etwa 40 % der deutschen Landbevölkerung war dem Krieg, Seuchen und Hungersnöten zum Opfer gefallen. In manchen Landstrichen, z. B. Thüringen, war nur noch ein knappes Drittel der Bevölkerung am Leben. Die landwirtschaftliche Produktion reichte nicht mehr aus, die Soldaten zu ernähren. Die parasitär lebende Soldateska hatte ihren Wirt, soweit es Deutschland betraf, ausgesaugt.

Das war die Lage, als man sich in Münster und in Osnabrück genötigt sah, einen Friedensvertrag zu schließen.

Und ausgerechnet in Münster hält unser Verteidigungsminister am 18. September 2023 eine Rede, deren Fazit darin besteht, dass man für Frieden kämpfen muss, und zwar unausweichlich und ausschließlich mit militärischen Mitteln. Und das weltweit und im Weltraum. Von Alternativen zur militärischen Friedenssicherung ist nicht die Rede.

Dafür wird weder Geld noch Intelligenz investiert. Kein Sondervermögen für Friedensforschung. Wir sind schließlich die Guten und haben mindestens seit 1989 alles richtig gemacht. Und der russische Überfall auf die Ukraine zeigt ja wohl dem naivsten Friedensapostel, dass Russland jedenfalls nicht zu den Guten gehört.

Und wenn er sagt: „man muss für den Frieden kämpfen“, wen meint der Obergefreite Pistorius? Er kann doch nur die jungen Menschen meinen, die in den Schützengräben an der neuen Ostfront des westlichen Einflussgebietes mit Waffen aus deutscher Produktion möglichst viele ihrer russischen Altersgenossen umzubringen versuchen, die ihrerseits, allerdings von Staatsmedien verführt, auch davon überzeugt sind, die Guten zu sein und ein sinnvolles Opfer zu bringen.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch! Ich habe nichts gegen Herrn Pistorius persönlich. Er ist ein ehrenwerter Mann. Er hat sich zum Chef unseres Militärs machen lassen und erfüllt die Aufgaben dieses Amtes. Ob ein Verteidigungsminister Pistorius, Hofreiter, Strack-Zimmermann, Franz Josef Strauß oder Karl-Theodor heißt, ist mir nicht wichtig. Was mich

aber erschreckt und zuweilen fassungslos macht, ist die Nüchternheit, Kälte, Arroganz und Phantasielosigkeit, mit der eine Politik unbekümmert durchgesetzt wird, die Zehntausenden von jungen Männern das Leben kostet. Offenbar ist man als Verteidigungsminister nicht so zart besaitet, dass einen die Entscheidungen, die man trifft, schlecht schlafen lassen. Auch wenn diese Entscheidungen tausenden Menschen das Leben kosten.

Aber schließlich sind wir die Guten und der Gegner hat ja noch weniger Skrupel, seine eigenen jungen Männer zu opfern. Und er hat ja angefangen!

Warum war die Sowjetunion auch so blöde, sich einen Deal aufschwatzen zu lassen, der die östliche Grenze ihres Einflussbereiches 1000 km näher an Moskau gerückt hat?

Also schenken wir uns naive Gefühlsduselei, und nutzen einfach den Vorteil, den uns der Gegner in einem Moment der vertrauensseligen Schwäche zugestanden hat.

Die nun propagierte „Zeitenwende“ bedeutet eine völlige Abkehr von den Lehren, die man in Deutschland bisher aus Verlauf und Ende des Dreissigjährigen Krieges gezogen hat. Diese Abkehr resultiert nicht aus neuen Forschungsergebnissen zu diesem Krieg oder dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine, sondern ist die Fabrikation eines neuen Narrativs, das uns die neue Aufrüstung als alternativlos und aufgezwungen erscheinen lassen soll. Koreakrieg, Kuba-Krise, Vietnam, Afghanistan, Irak: alles vergessen! Pistorius, er ist - wie gesagt - ein ehrenwerter Mann, erwähnt in der genannten Rede, dass er als Oberbürgermeister von Osnabrück in eben dem altehrwürdigen Gemäuer seines Amtes gewaltet hat, in dem friedliebende oder kriegsmüde Staatslenker vor 375 Jahren den westfälischen Frieden ausgehandelt haben. Dass ein jahrelang in friedensschwangerer Atmosphäre marinierter Mann, noch dazu mit russischem Vornamen, nun der Aufrüstung das Wort redet und mit Flecktarn bekleidet im Panzer durch die Lüneburger Heide knattert, zeigt doch, wie alternativlos die Aufrüstung ist und wieviel Spaß sie doch machen kann. Wir haben es nur noch nicht begriffen.

Ein Verteidigungsminister im Flecktarn bei der Truppe: muss man sich so die zivile Kontrolle unserer Streitkräfte vorstellen? Wäre nicht etwas mehr kritische Distanz wünschenswert?

Sieht das nicht eher wie Außenpolitik nach Vorgaben der Militärs aus? Draufhauen, damit Ruhe ist?

Und ganz nebenbei: Wenn ich den hochgewachsenen, schlanken Mann, den es aus der internationalen Finanzindustrie in die Niederungen der deutschen Politik zurücktrieben hat, grinsend in einem Eurofighter sitzen sehe, mit dem er gerade -fast siebzigjährig!- die Schallmauer durchbrochen hat, bekomme ich den Eindruck, dass die heutige Politikergeneration nicht erwachsen genug ist, um hinter ihrem persönlichen Ehrgeiz die Verantwortung zu erkennen, die ihnen das ungeheuer große Zerstörungspotential auferlegt, das in unseren Arsenalen auf seinen Einsatz wartet und jetzt noch weiter aufgestockt werden soll.

Pistorius ist allerdings noch nicht so lange im Amt, dass der Operationsplan Deutschland, der die „Zeitenwende“ in militärische Planungen übersetzt, von ihm selbst erfunden worden sein kann. Dieser Plan ist lange vor Russlands Angriff auf die Ukraine in militärischen Führungsstäben der NATO erarbeitet worden. Seine Verwirklichung kostet viel Geld und wird, da kreditfinanziert, den Bundeshaushalt bis weit über das Jahr 2050 hinaus belasten. Und die Aufgabe eines Verteidigungsministers ist es, dem deutschen Michel diese Planungen zu verkaufen. Oder etwa nicht?

Ausgangspunkt für diese Planungen ist die Behauptung, dass die russische Föderation die NATO in den nächsten fünf Jahren angreifen wird und die Bundeswehr aus Geldmangel Russland hoffnungslos unterlegen ist. Die haben es so knapp, dass nicht einmal warme

Unterwäsche und Socken für lebensgefährliche Einsätze am Hindukusch vorhanden sind. Und die russischen Winter sind in deutschen Militärkreisen bekannt und gefürchtet.

Tatsache dagegen ist jedoch, dass die NATO mit Personal und Ausrüstung zu Lande zu Wasser und in der Luft Russland mehrfach überlegen ist. Ich will Sie jetzt nicht langweilen, indem ich diese Überlegenheit nach Waffengattungen differenziere und ellenlange Listenvon Quellen vorlese. Das können Sie selbst z. B. im Spiegel oder der FAZ oder bei der Adenauerstiftung nachlesen. Oder auch im Referat von Lühr Henken [2]) von der Friedenskooperative Berlin, das wir für Sie in Kopie ausgelegt haben.

Diese Behauptung, dass die NATO Russland militärisch schon jetzt mehrfach überlegen ist, steht in so krassem Widerspruch zur herrschenden und in allen Medien publizierten Meinung und dem was man ja weiß und im Fernsehen gesehen hat und dem was alle sagen, dass ich befürchte, Ihre bisher hoffentlich wohlwollende Aufmerksamkeit zu verlieren. Jemand der so abwegige Behauptungen aufstellt, kann man doch nicht ernst nehmen!

Es hat auch mich große Überwindung gekostet, die angebliche, militärische Unterlegenheit der NATO zumindest in Frage zu stellen und mich überhaupt mit den bedrohlichen Planungen der NATO auseinander zu setzen. Das hat mir Angst gemacht, meinen Blutdruck in die Höhe getrieben und meinen Nachtschlaf beeinträchtigt. Lassen Sie sich davon nicht abschrecken! Informieren Sie sich! Setzen Sie sich der Angst aus, die der Operationsplan Deutschland bei Ihnen auslöst!

Wenn man z. B. bedenkt, dass der russische Militäretat 2024 nur 12 % des US-amerikanischen betragen hat, scheint die Behauptung der militärischen Überlegenheit der NATO nicht mehr so abwegig zu sein. Wer bedroht hier wen? Wer leidet da an Paranoia? Und das ist nur ein quantitatives Faktum. Dass die Beschaffenheit der Aufrüstung, auf die Ausschaltung der russischen Zweitschlagsfähigkeit gerichtet ist, erschließt sich erst nach genauerem Studium entsprechender Unterlagen der Bundeswehr und der NATO.

Wir müssen also feststellen, dass sich die öffentliche Meinung und die Bundesregierung vom Militär manipulieren lässt. Oder anders formuliert: Es gibt keine Institution, die auch nur annähernd über die Mittel verfügt, eine Politik der zivilen, gewaltfreien, nicht-militärischen Konfliktlösung in die öffentliche Diskussion einzuführen und dafür Mehrheiten zu erarbeiten. Oder noch anders formuliert: Wir erleben, dass die Militärs einen Ablasshandel mit uns treiben:

Erster Schritt: Sie warnen uns vor dem Fegefeuer eines Angriffs der russischen Föderation und mobilisieren alle Ängste, zu denen Bundesbürger fähig sind. Wir sind ein ängstliches Volk. Denken Sie nur an die Pandemie: Die einen haben Angst, an Corona zu sterben, andere haben Angst, am Impfstoff zu sterben und wieder andere befürchten, ohne Toilettenpapier nicht überleben zu können.

Und wenn man nicht weglaufen kann, macht Angst aggressiv.

Zweiter Schritt: sie bieten die Erlösung: Gebt uns Geld, dass wir die Bundeswehr groß und stark machen können, dann wird euch nichts passieren.

Allerdings sind die Summen, die wir von euch haben wollen, nach oben unbegrenzt. Wenn man alles zusammenrechnet, was bisher bestellt ist und noch entwickelt werden soll, geht das nur mit einer Reduzierung der staatlichen Ausgaben für Renten, Gesundheit, Kinder, Bildung, Infrastruktur, Wohnungen. Rentenkürzungen von 20 % sind im Gespräch. Ein Super Businessplan!

[2] https://drive.google.com/file/d/1G_sMYsidIG9JaAJ56a29SrDnH8WwoQkW/view?usp=sharing

Für das Militär!

In unseren Streitkräften sitzen die Fachleute, die Dienste, die unserem Parlament und dem Verteidigungsausschuss die ausgewählten Informationen zur Verfügung stellen, die zu Entscheidungen führen, die aus militärischer Sicht richtig sind. Militärisch „richtig“ heißt, stärker als der Feind zu sein. Das letztlich festzustellen, geht nur, indem man den Krieg tatsächlich führt. Wie lange sollen wir dieser Logik noch folgen? Wie sieht Deutschland aus, nachdem die Probe aufs Exempel stattgefunden hat? Das wollen wir alle nicht. Aber keiner, von denen, die die Kriege in Vietnam, Afghanistan, Irak und im Nahen Osten begonnen haben, wussten, wie sie sie wieder beenden sollten. Das war schon beim Dreissigjährigen Krieg so.

Aber warum aus der Geschichte lernen? Wir sind doch die Guten. Und unsere Sicherheit und moralische Integrität ist bei der Bundeswehr und ihrem Minister in guten Händen. Wenn’s dann wieder schief geht und alles in Trümmern liegt, so wie schon zweimal im letzten Jahrhundert, lag es daran, dass die Bürger uns nicht genug Geld und Menschen gegeben haben. Die Heimatfront hat versagt. Unser militärisches Konzept jedenfalls war gut. So wird man reden in Luttmersen und Wunstorf und im Verteidigungsministerium.

In seiner Münsteraner Rede hat Pistorius hervorgehoben, welche diplomatischen Anstrengungen, Kreativität, Kompromissbereitschaft und Innovation beim jahrelangen Aushandeln des Friedens erforderlich waren, um die Sicherheits- und wirtschaftlichen Interessen der kriegführenden Mächte auszubalancieren. Was davon sehen wir heute?

Nichts!

Stattdessen muss die Truppe durchsetzungsfähig, kriegsbereit und siegesfähig sein. Und die ganze Bevölkerung auch. Wehrhaftigkeit soll schon im Kindergarten eingeübt werden. Polizei, Feuerwehr und Technisches Hilfswerk üben die Zusammenarbeit mit dem Militär, Straßen in Richtung Ostfront werden verbreitert, um Truppen und Material schneller nach Osten transportieren zu können, in Krankenhäusern richtet man sich auf Triage ein und der evangelische Militärbischof beeilt sich, dem Militär mitzuteilen, dass tröstende Handreichungen verfasst werden, um Witwen und Waisen in ihrer Trauer beizustehen. Das ist die Zeitenwende:

Krieg soll jetzt gewonnen, nicht mehr vermieden werden. Klingt das in Ihren Ohren defensiv?

„Kriegstüchtigkeit“ ist keine Erfindung von Herrn Pistorius sondern Bundeswehrvorgabe für die Politik. Bereits vor vier Jahren benutzte der damalige Heeresinspekteur Alfons Mais diese Vokabel. Er gab seinen Offizieren lange vor dem Ukrainekrieg folgende Ausbildungsgrundsätze mit auf den Weg: „Unter Landes- und Bündnisverteidigung müssen die eingesetzten Truppen durchsetzungsfähig, kriegsbereit und siegesfähig sein. Ziel des Heeres ist Kriegstüchtigkeit, einsatzbereite Kräfte allein genügen nicht: Wir müssen einstecken, wiederaufstehen, gegenhalten und letztendlich gewinnen können!“

Als Ronald Reagan, ein Westernschauspieler, der 1980 zum zweiten Mal zum amerikanischen Präsidenten gewählt wurde, die Militärausgaben der USA um 15% erhöhte, tat er dies mit dem erklärten Ziel, die Sowjetunion durch einen Rüstungswettlauf wirtschaftlich in die Knie zu zwingen und tot zu rüsten. Das hat funktioniert. Und ging ohne offenen militärischen Schlagabtausch über die Bühne. Die Sowjetunion gibt es heute nicht mehr. Ob aber eine dreimal im 20. Jahrhundert von seinen westlichen Nachbarn gedemütigte Nation den Aufbau einer gigantischen Drohkulisse, wie sie der Operationsplan Deutschland darstellt, ein viertes Mal in kurzer Zeit hinnehmen wird, muss

man bezweifeln. Die Raketen, die ab 2026 in Deutschland stationiert werden sollen, erreichen russisches Territorium in so kurzer Zeit, dass ein, wohlgemerkt, konventioneller „Enthauptungsschlag“ erfolgreich sein könnte, weil der Gegner keine Zeit hat, festzustellen, was eigentlich gerade passiert und reagieren kann. Damit ist Abschreckung durch „Gleichgewicht des Schreckens“ überholt.

Wir sollten deshalb alles tun, um die Stationierung dieser Waffen zu verhindern.

Das haben wir vor gut vierzig Jahren schon einmal geschafft: Ich meine den Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss und die Stationierung der amerikanischen Pershings. Dieser Kampf war erfolgreich und hat eine Zeit abnehmender Spannungen zwischen Ost und West eingeleitet, an deren Ende die Wiedervereinigung Deutschlands stand. Auch damals wurden die Organisatoren der großen Demonstration 1981 im Bonner Hofgarten als Lakaien Moskaus diffamiert und haben dennoch ohne die Möglichkeiten des Internets 300.000 Menschen zu einer Friedensdemo zusammenbringen können. Das müssen wir wieder hinkriegen. Unsere Sicherheit ist durch die aus jeder Proportion geratenen Aufrüstungspläne der NATO in noch größerer Gefahr als damals.

Unser kultureller Anspruch ist im Laufe meines Vortrags sehr in den Hintergrund getreten. Das will ich zum Schluss wieder gut machen, indem ich einen deutschen Dramatiker und Lyriker zitiere, den Sie alle kennen: Bert Brecht.

Es könnte das Motto unserer Friedensinitiative sein und geht so:

„Lasst uns das tausendmal gesagte immer wieder sagen, damit es nicht einmal zu wenig gesagt wurde! Lasst uns die Warnungen erneuern, und wenn sie schon wie Asche in unserem Mund sind! Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen welche die vergangenen wie armselige Versuche sind, und sie werden kommen ohne jeden Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden.“

Bitte helfen Sie uns dabei!